Preis 7 Mark

Völkischer Beobachter

Erscheint wöchentlich zweimal: Mittwoch und Samstag. — Bezugspreis: Im Inland durch die Post monatlich M. 50,—, vierteljährlich M. 150,—, unter Streifband im Inland und Deutschösterreich monatlich M. 80,—, vierteljährlich M. 240,—, im übrigen Ausland monatlich M. 120,—, vierteljährlich M. 360,—. — Postscheckkonto Frz. Eher Nachf., G. m. b. H., München 11346. — Bankverbindung Hansabank, (e. G. m. b. H.), München. — Geschäftsstelle: München, Thierschstraße 15. — Fernruf 20647 — Geschäftszeit 8—6 Uhr, Samstag 8—1 Uhr. — Anzeigenpreis: Die 30 mm breite Grundzeile für Geschäftsanzeigen auswärts brutto M. 20,—, für München M. 15,—, mit entsprech. Nachlaß. Reklamezeile M. 75,—, Familienanzeigen M. 10,—, Kleine Anzeigen (Stellengesuche usw.) M. 10,—.
Schriftleitung: Schellingstraße 41/I. Fernruf 20647. — Drahtanschrift: Beobachter, München. — Sprechstunden der Schriftleitung: Täglich von 9—11 Uhr vormittags.

Kampfblatt der national-sozialistischen Bewegung Großdeutschlands

Leiter: Dietrich Eckart

Ausgabe 82 | München (Samstag), den 14. Oktober 1922 | 36. Jahrgang

Archiv und Museum ... München

Völkische Weltanschauung

Wenn es ihr gelingt, Glauben zu wecken, ist die Lüge zeitweise ebenso stark wie die Wahrheit, ja oft noch stärker, weil bestechender für eine große Menge. Aber nur zeitweise, denn, zur Macht gelangt, muß sie sich als Tat bewähren und sich deshalb letzten Endes selbst entlarven.

Aber bei aller Anerkennung dieser in der Weltgeschichte so oft zutage getretenen Macht der Lüge ist es doch ein Zeugnis von innerer Unsicherheit und Zermürbtheit beim Unterliegen der Seite, die für eine gute Sache im Felde stand. Die Deutschen sahen und sehen den Betrug heute als Herren, aber daß sie ihm derart verfielen und ihn bis heute nicht abschüttelten, ist ein Zeichen seelischer Zersetzung. Das fühlen heute Millionen. Selbst mancher, der sonst stumpf durchs Leben ging, hält plötzlich verstört inne; andere sind in tiefste Zerrissenheit geraten; wenige vielleicht nur erfühlen die Ursachen unseres heutigen Schicksals deutlich und erblicken die Wege, die zur Freiheit führen.

In allen geistigen und politischen Lagern geht unentwegt ein Gärungsprozeß vor sich, und die Pfeiler, auf denen das deutsche Volk scheinbar sicher ruhte, werden einer Prüfung unterzogen, wie sie das Schicksal immer wieder fordert, wenn eine Nation sich selbst untreu wurde.

Es kommt für jeden wirklich Suchenden dann ein Augenblick, da aus dem Denken und Kämpfen plötzlich ein Erlebnis wird. Von diesem Augenblick an erscheinen ihm Gegenwart, Vergangenheit und die Ausblicke in die Zukunft in einem ganz anderen Lichte als bisher. Er hat vielleicht noch keine feste Grundlage für sein Leben erschaffen können, aber er hat eine neue Richtung eingeschlagen.

Es ist ein merkwürdiges Phänomen für jeden, der den Kampf der weltbewegenden Kräfte miterlebt, daß sich plötzlich aus Lagern, die sich fremd und feind gegenüberstanden, zuerst vereinzelt, dann immer häufiger Persönlichkeiten herausdrängen und einen gemeinsamen Weg wandeln. Sie treten einander näher und entdecken, daß die inneren wie äußeren Schranken wie fortgeweht sind und an deren Stelle sich brüderliche Hände entgegenstrecken. Wir erleben es heute, daß dies, was wir völkische Weltanschauung nennen, plötzlich für alle, die sie einmal erlebt haben, zu einer Idee wird, die sich wie eine Kuppel über das ganze organische Volkstum erhebt. Wir sehen, daß die konfessionellen Gegensätze kaum noch unter uns wirkend sind, daß jeder den andern seine Form des Glaubens nicht wehrt, weil er weiß und fühlt, daß diese — mögen heute noch so viele fremde Flitter um sie herumwehen — doch innerlich völkisch bedingt ist. Wir sehen, daß eine neue Idee imstande ist, einen scheinbar unaustilgbaren Kastengeist zu schmelzen, daß Vertreter aller Stände sich in einem Erleben und in einem Streben reibungslos zusammenzufinden vermögen und zusammenarbeiten können.

Eine Neugestaltung aber ist jedem andersgearteten Gebilde gegenüber empfindlich. Ein Fremdkörper, d. h. ein Wesen, das nicht dieselbe seelische Richtung besitzt, wird deutlicher als ein solcher empfunden als zu Zeiten, da es nur inneres Chaos, Oberflächenkämpfe und Verkalkung des Gemütes gab. Und so tritt dann auch eine neue Idee immer kämpfend, gebietend, gesetzgebend in die Erscheinung. Sie kennt keine Allduldung, sie kennt aber auch keine Konvention, weil sie ihr eigenes, neues, organisches Gesetz mit sich trägt.

So steht heute die völkische Weltanschauung als junge Gestalt inmitten alter Gebilde und fordert — herausgeboren aus der Not, aus der Verzweiflung, aus innerer Umkehr und seelischer Selbstbesinnung — ihr Recht, das mit ihr geboren wurde.

In der Erkenntnis und im Erleben, daß alles Wertvolle unserer Kultur aus jenem geheimnisvollen Mittelpunkt quillt, den man Volksseele nennt, ist der Impuls zum Bejahen und Verneinen neu erwachsen, wie so oftmals — unter anderen Umständen — in der Geschichte. Im Ringen mit Einwirkungen von außen, im Verschmelzungsprozeß zwischen Kelten, Germanen und Slawen, der den vielgestaltigen und doch einen Deutschen gebar, zeigte sich das Spiel der Lebenskräfte jahrhundertelang am Werke. Früher — im 19. Jahrhundert — war uns das Organ dafür verloren gegangen. Dafür büßen wir heute. Jetzt leben wir wieder und gehen einen Schritt zur Selbstverwirklichung in der Form unserer Zeit weiter.

Wir erkennen uns verwandte Einwirkungen von außen an, bereichern uns und sie, aber lehnen das, was wir als für uns schädliches Gift empfinden, rücksichtslos ab.

Für einen, der erfühlt hat, was völkische Weltanschauung bedeutet, fällt das sogenannte Alte Testament selbstverständlich von den Schultern; für ihn erscheinen die Bastardgebilde, wie sie das römische Recht überwucherten, als zu beseitigende Schmarotzerpflanzen; der einseitige Humanismus und Klassizismus sinkt dahin; die Wirtschaftskämpfe und die ihnen zugrundeliegenden Triebe gewinnen ein anderes Aussehen, und der ganze bisherige Kampf entpuppt sich als ein in falscher Front und zum eigenen Verderben geführter; der Charakter der Welt- und Nationalpolitik erweist sich heute als ein uns fremd und feindlich eingestellter.

Ein neuer Geist umfaßt alle Dinge, wenn er wahr ist und aus einer lebendigen Wurzel seine Nahrung zieht. Deshalb vereinen sich gegen ihn alle andern, sonst untereinander hadernden Geistesströmungen, Parteien, Persönlichkeiten. Die Pharisäer, Schriftgelehrten und Hohenpriester des Orthodoxismus, des Konservatismus, des Liberalismus, des Marxismus usw. eröffnen eine gemeinsame erbitterte Fehde und weisen auf Grund ihrer Dogmen haargenau die Unmöglichkeit, Regelwidrigkeit, Unerhörtheit und Kulturfeindlichkeit der neuen Erscheinung nach.

Diese aber erkennt jene Schriftgelehrten nicht mehr an, weil sie andere Maßstäbe mit sich führt.

Die völkische Bewegung ist heute schon eine Macht. Deshalb droht ihr noch eine andere Gefahr als der Kampf geeinigter, aber vermorschter Pharisäer. Ihr droht die Gefahr, daß ehrgeizige, intrigante Heuchler herannahen und die Freude über jeden neuen Kampfgenossen zu niedrigen Zwecken ausnutzen. Oder es kann geschehen, daß geschmacklose Schwätzer sich laut zu uns bekennen, mit deren Abfertigung seitens unserer Gegner wir selbst getroffen werden sollen. Hier setzt der schwierige, aber ebenfalls notwendige Kampf ein, für den es kein Ausweichen gibt. Und das ewige Leben sorgt dafür, daß nach und nach die wohlmeinenden Schwärmer ausgeschieden, die Schwätzer und Intriganten und geistigen Schmarotzer entfernt werden. Um so erhebender ist denn das Erlebnis, immer mehr erprobte Menschen voller Hingebung am Werk zu sehen. Ich glaube von manchem Arbeiter, manchem Angestellten, Schriftsteller, Offizier usw. zu wissen, daß er manchmal in seinem Werk innehält, und daß ein warmes Gefühl ihn beim Bewußtsein durchläuft, mit seinem ganzen Sein einer Idee zu dienen, von der er innerlich weiß, daß sie es sein wird, die unsere Volksseele einmal erneuern und läutern, unter deren Leitung das deutsche Volk einmal einig auferstehen und wieder frei werden wird.

Wenn ich ins einzelne gehen soll: Wer die Tätigkeit unserer Parteileitung verfolgt, wer beobachtet, wie unsere Sektionsführer und Mitglieder in- und außerhalb Münchens ihr ganzes Können in den Dienst des neuen Glaubens (jawohl!) stellen, der weiß, daß nach Jahren der Schmach hier ein heiliges Feuer lodert, das nicht mehr erlöschen wird.

Und außerhalb unserer Partei wissen wir von vielen in ganz Deutschland, die ähnlich fühlen und so handeln wollen. Wir wissen aber, daß so mancher noch einsam ist; wir wissen, daß die Umwelt vieler noch stumpf, roh und von einer Borniertheit ist, die gerade wir am allerschärfsten (ungeachtet eigener Fehler) bekämpfen müssen. Aber sie alle werden, wenn die Zeiten reif sein werden, in den Strom des völkischen Gedankens münden. Mag dieser heute noch Abfälle mit sich führen: die werden abgelagert werden. Rettend und belebend aber werden einst die Wogen der völkischen Bewegung durch die deutschen Lande fließen.

Und wenn wir unsere Blicke zu anderen Ländern wenden, so sehen wir, daß gegen denselben Trug, der uns umschlingt, überall ähnliche organische Triebe hochschlagen. Wo irgendein Volk mißachtet, vergewaltigt und gedemütigt wird, wo es durch eigene oder fremde Schuld in Not geriet, da flammt ein zusammenschweißendes Feuer empor. Ob in Indien, ob in Ägypten, ob am Bosporus. Die internationale Idee in Religion, Wirtschaft und Politik stirbt, die völkische wird geboren. Auch der alte Nationalismus hat sich als ein falscher, rein egoistischer erwiesen; auch er dient heute noch vielfach der Internationale, die auf der Höhe ihrer Macht schon um ihr Dasein ringt. Auch dieser Nationalismus wird sterben.

In verschiedenen Formen, aber in Ursprung und Zielen ähnlich, verbreitet sich die völkische Weltanschauung heute wie ein umfaßbares Fluidum vom Indischen Ozean bis zur Nordsee. Es mögen noch Millionen nicht wissen, worum es sich handelt, fühlen tun es heute schon Hunderte von Millionen.

Heute ist wieder Weltenwende. Am Anfang des 16. Jahrhunderts begann für Europa eine; am Ende des 18. Jahrhunderts setzte eine andere ein; am Anfang des 20. Jahrhunderts ist wieder Untergang und Neugeburt.

Wir wissen, wohin wir gehören. Was die Zukunft im einzelnen für uns birgt, vermögen wir nicht zu erkennen; welche Formen unser Sehnen einmal annehmen wird, können wir nicht genau sagen. Aber wir sehen ferne ein Ziel leuchten und haben uns auf eine Wanderschaft begeben. Es drängt uns dazu unwiderstehlich, und dieser Glaube wird uns einst recht geben. Wir sind die Vorläufer einer neuen Zeit, und selbst wenn viele oder alle von uns sie nicht erleben sollten, so werden wir doch an unserm Ende sagen können: Wir haben gelebt, und es war schön, zu leben und zu kämpfen . .

Alfred Rosenberg.

Die Herren und ihre Knechte

Daß der Marxismus schon lange nichts mehr ist als eine Schutztruppe des Judentums, ist behauptet und längst bewiesen worden. Wir haben unermüdlich auf diesen Kernpunkt der heutigen Weltpolitik und die verblüffende Übereinstimmung zwischen den Forderungen des internationalen Kapitalismus und der ihn bis aufs Blut „bekämpfenden" „Arbeiterparteien" hingewiesen. In den letzten Tagen sind aber zwei Veröffentlichungen erschienen, die auch dem Blindesten die Augen öffnen müßten.

Nachdem unser Wirtschaftskörper nahezu ausgeblutet ist, und wandern die „Reparations"kohlen usw. weiter und weiter in die Taschen der Entente. Eines ist noch in geringer Menge vorhanden, worauf wir schon mehrfach zu sprechen kamen: der Goldfonds der Reichsbank. Zwar ist auch der schon angegriffen, und ein Depot liegt als Pfand in London, das wir wohl nie wiedersehen werden. Und angesichts des vollkommenen Bankrotts der jämmerlichen Erfüllungspolitik holt die börsianische (wie der „Zentralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens" durch sein Organ selbst zugab), in jüdischen Händen befindliche „Frankfurter Zeitung" zum neuen Schlage aus. Sie schreibt, nachdem sie über Geldentwertung, Anleihen usw. verschiedenes gemauschelt hat:

„Wollen wir uns retten, so müssen wir uns fragen, ob wir diese Quelle des Übels nicht doch zu verstopfen imstande sind."

„Das einzige aber, was uns heute an Reserven dafür noch geblieben ist, ist der Goldbestand der Reichsbank. Ihn einzusetzen, ist gewiß ein schwerer Entschluß. Aber schließlich ist auch dieser Goldbestand der Reichsbank kein Fetisch, vor dem man anbetend im Staube zu liegen hat. Er soll der Wirtschaft dienen, das ist sein Zweck. Und so erhebt sich das Problem: Ob es möglich sei, durch Einsetzung dieses Goldbestandes, etwa durch Beschaffung von Devisen gegen seine Verpfändung, der Wirtschaft in den nächsten Monaten so viel Devisen zur Verfügung zu stellen, daß das Defizit gedeckt und dadurch weiterer Entwertung der Mark ein Riegel vorgeschoben werden könnte. Die Frage ist von höchstem Ernste: Man hat es in den Monaten Juni und Juli schon einmal mit beträchtlichen Devisenabgaben aus dem Bestande der Reichskassen versucht und doch nur die Erfahrung gemacht, daß diese so abgegebenen Devisenbeträge eindruckslos in der Wirtschaft versickerten. Man dürfte deshalb diese Maßnahme auch nicht allein ergreifen, sondern müßte sie mit einer anderen kombinieren: damit nämlich, daß man gleichzeitig eine innere Goldanleihe ausgäbe und dadurch dem Kapital eine wertbeständige Anlagemöglichkeit schüfe, die ihm den jetzt so verhängnisvollen Anreiz zum Ankauf von Devisen für Anlagezwecke nähme. Auch dann blieben die zahlenmäßigen Grundlagen noch sehr genau zu untersuchen. Aber das muß allerdings schleunigst und mit höchster Bereitschaft zu mutigem Handeln geschehen. Die Untätigkeit führt uns ins Verderben, und von dessen Gipfel sind wir wenig mehr entfernt." (6. Oktober 1922, Abendblatt.)

Also, Michel, heraus mit dem Golde der Reichsbank, heraus mit deinen goldenen Ringen und Uhren, damit alles hinauswandern kann zu den Börsenjuden von Paris, London und Newyork. Liefere ab, was dir nach dem Anleiheschwindel der Kriegszeit noch geblieben ist. Wozu brauchst du den Fetisch des Goldes, Israel versteht besser mit ihm umzugehen. Und wenn Gold und Edelsteine draußen sind, dann möge das Chaos kommen. Die großen Ratten werden das Schiff verlassen haben, ihre verblendeten Schutztruppen aber die Ausrottung des Deutschtums besorgen . . .

Vier Tage nach diesem Aufsatz (am 10. Oktober) der Börsenzeitung folgte der „Vorwärts" mit einem Leitartikel über dasselbe Thema, der also schloß:

„Der Dollar steht fast auf 3000. Eine Milliarde Mark Gold liegt untätig in den Kassen der Reichsbank und trägt nicht zur Stützung der Währung bei. Das ist ein unhaltbarer Zustand. Die Regierung muß die letzte Energie darauf verwenden, um den Sturz der Mark endlich aufzuhalten. Sie darf sich dabei auch nicht von dem subjektiven Urteil von Männern zurückschrecken lassen, deren Denken und Fühlen in den Verhältnissen der Vorkriegszeit befangen ist, und die mit dem Goldschatz eine nutzlose Prestigepolitik treiben."

Man wird zugeben, daß hier dem Sinne nach genau dasselbe steht wie in der „Frankfurter Zeitung". Die Herren und ihre Knechte Arm in Arm. „Ganz Israel gemeinsam!"

Zeichen der Zeit

„Die schlimme Botschaft“ heißt das Judenmachwerk, dessen wir kürzlich erwähnten, in dem der Verfasser Einstein u. a. Christus am Kreuz um Prozente schachern läßt. Die Anklage wegen Gotteslästerung war gar nicht mehr zu umgehen. Im Prozeß erklärte der Angeklagte, er habe bloß eine Satire der heutigen Zeit geben wollen, um zu zeigen, wie Christus von der jetzigen Welt empfangen worden wäre. Das Gericht erkannte, gegen Einstein auf 6 Wochen, gegen den Verleger Rowohlt auf 3 Wochen Gefängnis bzw. 10 000 und 5000 Mark. Billig, sehr billig. Ein Kerl, der ins Zuchthaus gehört, hat sich mit paar lumpigen Mark abgefunden. Wie es sich für heute gehört.

•

Der „Polizeipräsident“ der Räterepublik zu München wurde wegen fünffachen Fahrraddiebstahls gesucht. Kürzlich wurde er verhaftet, als er vergnügt aus Wien zurückgekehrt war. Ein echter „Arbeiterführer“ vom November 1918. Schlimmere laufen noch frei umher und bekleiden hochwichtige Posten. Wie es sich für heute gehört.

•

Dank den Segnungen der Börsenrevolution, der „Sanktionen“, „Retorsionen“ und der Erfüllungspolitik, haben etwa 400 Zeitungen und Zeitschriften in Deutschland ihr Erscheinen einstellen müssen. Die alljüdische „Vossische Zeitung“ aber erklärt kalt, es sei dafür gesorgt, daß sie in demselben Umfang weitererscheinen werde. Wie es sich für heute gehört.

•

Ein besonders geistiger Führer der heutigen Geistesjugend vom November 1918, Herr Wyneken, wurde bekanntlich wegen mehrfacher Sittlichkeitsverbrechen zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. Die zweite Instanz — bestätigte das Urteil. Ein Wunder in der wunderlosen Zeit.

•

In Wien fand ein Internationaler Demokratenkongreß für „Völkerverständigung“ statt. Die „Vossische Zeitung“ stellt mit innigster Freude fest, daß die — Franzosen am stärksten vertreten waren. Wie es sich für das friedliche Frankreich gehört.

•

Das Hamburger „Isr. Familienblatt“ meldet, Max und Felix Warburg seien in Neuyork angelangt. Dort findet bekanntlich die große Bankierversammlung statt, und da darf unser Börsenjude selbstverständlich nicht fehlen. Hat er einen Auftrag, wie Rathenau seinerzeit in London? So gehörte es sich für einen demokratisch-marxistischen Staat.

•

Die „Frankf. Ztg.“ schreibt am 9. Oktober: „Bei der Abhängigkeit, in der sich in Amerika die Parteimaschinen (also alle! D. Schrftl.) oft gegenüber der hohen Finanz befinden — unter Wilson war diese Abhängigkeit fast eine vollkommene — (jetzt wissen wir aus authentischem Munde, wer Amerika in den Krieg gehetzt hat. D. Schrftl.), könnte man jetzt (anläßlich der Bankierkonferenz, die ein ‚tüchtiges Stück Arbeit‘ geleistet haben soll) vielleicht annehmen, daß die Vernunft in den Vereinigten Staaten nunmehr freies Spiel haben werde.“

Auf deutsch: unter „Vernunft“, „freies Spiel“ usw. verstehen die Börsenjuden natürlich ihre absolute Herrschaft. Deshalb wird das „freie Amerika“, wo heute Arbeiter öffentlich verauktioniert werden wie die Schweine, von den Demokraten und Marxisten so gepriesen. Wie es sich für heute gehört.

Der Hintergrund

Stand schon im ersten Fechenbach-Prozeß — der Jude Fechenbach auf der einen, der Jude Coßmann auf der anderen Seite — wie ein Schatten im Hintergrunde der Rassenstammvater eben dieser beiden genannten Herren, so schwebt natürlich auch in diesem zweiten Fechenbach-Prozeß unsichtbar der Jude durch den Gerichtssaal. Unsichtbar zwar nur deshalb, weil es der Vorsitzende peinlich vermeidet, das erlösende und klärende Stichwort „Jude“ in die Verhandlung zu werfen. Es war schon ein starkes Stück, als er in der letzten Sitzung von Gargas sagte: „Da kommt ein Pole daher und behauptet, daß im Alpenverein Pogrompropaganda getrieben werde.“ Wenn der Vorsitzende sich schon nicht getraute, den Herrn Gargas als polnischen Juden anzureden (vielleicht darf er das nach dem Gesetze zum Schutze der Republik nicht), so hätte ihm doch diese gerechtfertigte Gemütsaufwallung natürlicherweise entschleiern sollen, wie denn eigentlich die Fäden in diesem zweiten Fechenbach-Prozesse laufen.

Ein Blick auf die Anklagebank und die der Verteidiger genügt zu dem Urteil: Fast ausnahmslos Juden! — sogar die Nichtanwesenden, wie Herr Szopa, der, auf Deutsch übersetzt, wenn der Ausdruck erlaubt ist, „Arsch“ heißt, sind alle vom auserwählten Samen. Ein zweiter Blick in das Material, das nach dem holländischen Bureau weitergeleitet wurde, zeigt ebenfalls Judas schmutzige Finger im Spiel, auch wenn es durch die Hände eines Nichtjuden gehen sollte. Herr Lembke schreibt an Gargas von nationalsozialistischen Plänen, Pogrome zu veranstalten, Fechenbach beschäftigt sich mit dem Hochschulring Deutscher Art, Gargas mit den Alpenvereinen und mit den „Naturfreunden“, deren „nationalistische Hetze und Pogrompropaganda“ untersucht wird. Alle diese Berichte (bei Gargas wurden allein 2000 beschlagnahmt) gingen nach Holland in die Hände des Juden Szopa-Arsch. Nun sollte doch für das Gericht ohne weiteres klar sein, daß Berichte über nationalistische Hetze vom Ausland auf viel bequemerem und billigerem Wege zu erhalten gewesen wäre als von dieser angeklagten jüdischen Firma. Die marxistische Presse dürften sie kostenlos liefern. Warum lenkt also das Gericht nicht seine besondere Aufmerksamkeit auf den zweiten Punkt, die „Pogrompropaganda“? Die Tatsache, daß Juden darüber an ein von einem Juden geleitetes Bureau in Holland berichten, ist doch so auffallend, daß sie sogar die Unvoreingenommenheit eines Richters zum Nachdenken zwingen sollte. Es ist wohl nicht zuviel behauptet, wenn man sagt, dieses jüdische Bureau in Holland ist weiter nichts als eine Spitzelzentrale für den Kampf gegen deutsch-völkische Verbände und den Antisemitismus. Wenn es nebenbei noch „reaktionäres“ Material sammelt, so ändert das nichts an seiner gesamten Einstellung, denn dieses Material schadet im Auslande unserem Volke und erleichtert damit im Inlande dem Juden seine dunklen Machenschaften, die aufzuhellen und an den Pranger zu stellen eben Sinn und Zweck der deutsch-völkischen Bewegung ist.

Im Hintergrunde steht immer der Jude. Auch beim Gesetze zum Schutze der Republik. Wer es noch nicht wußte, der lese den Verhandlungsbericht im Rathenau-Prozeß. Was fragt der Vorsitzende den Angeklagten Günther: „Hat Ludendorff Ihren Bestrebungen zugeredet, hat er Ihnen geraten, sich deutsch-völkisch zu betätigen, oder hat er sich selbst als Antisemit bekannt?“ Was fragt ihn der Beisitzer Jäckel?: „Haben Helfferich oder Bauer sich dahin geäußert, daß Sie sich deutsch-völkisch oder antisemitisch betätigen sollen?“ — Also auch hier wird (Fechenbach und Genossen hatten es heimlich getrieben), und zwar ganz offen, unter dem Schutze des „Gesetzes zum Schutze der Republik“, dessen Werkzeug dieser Staatsgerichtshof (Tscheka) ist, eine Bespitzelung und Ausschnüffelung getrieben, um die deutsch-völkische und antisemitische Gesinnung von Personen und Verbänden herauszubekommen.

Rathenaus, also eines Juden wegen, wurde dieser ganze Apparat aufgeboten, und seine erste Tätigkeit war das Verbot aller nationalen und völkischen Verbände. Sonderbarerweise derselben Verbände, für die der Herr Szopa aus Holland ein so eingehendes Interesse bekundete. Diese Übereinstimmung ist zu auffallend, um nicht auf einen gemeinsamen Hintergrund hinzuweisen.

Eindeutig richten sich alle Maßnahmen von geheimer (Szopa) und amtlicher (Schutz der Republik) Seite gegen nationale und völkische Gesinnung. Das schafft eine klare Sachlage und beweist, daß diese Kreise es sind, die dem Juden den Sieg entwinden können, und beweist das Verbrechen jeder Regierung, die Schergendienste leistet, deutsch-völkische Bewegungen niederzuschlagen. Der Jude erkennt seinen Feind in den Deutsch-völkischen, und wenn es nicht gerade der Jude wäre, wir könnten stolz darauf sein.

Ob deshalb in München oder in Leipzig verhandelt wird, es bleibt sich gleich; wir wollen festhalten: Im Hintergrunde steht der Jude und — seine Angst, die deutsch-völkische Bewegung könnte ihm doch noch sein Spiel verderben. Und sie wird es ihm verderben, und zwar gründlich von sich aus, wenn Gerichte und Regierungen nicht den Mut finden, das jüdische Netz zu zerreißen. Hier spricht ein Naturgesetz gegen ein jüdisches Gesetz. Gottesrecht soll Staatsrecht brechen. Aber ein Naturrecht, das Recht auf Selbsterhaltung eines sich aufbäumenden, ausgesogenen Volkes, bricht es ebenfalls. Damit man uns „Völkischen“ aus dieser Auffassung keinen Strick drehe, lassen wir einen Zeugen für eine noch schärfere Formulierung sprechen, von dem der „Vorwärts“ nicht „abrückte“ und daher zum „Mörderparteiblatt“ wurde. Friedrich Adler, der Mörder des Ministers Stürgkh, gab bei seiner Vernehmung nach dem Meuchelmord folgende, gelegentlich des Rathenau-Prozesses sehr zeitgemäße Erklärung ab:

„Berechtigt zur Gewalt ist nach meiner Meinung, wenn das Gesetz zerrissen ist, ein jeder Staatsbürger, jeder ist berechtigt, sich sein Recht selber zu verschaffen auf Grund des Notstandes, den die Regierung verschuldet hat. Ja, jeder Staatsbürger hat nicht nur das Recht zur Gewalt, sondern meiner Überzeugung nach auch die Pflicht.“

Verbreitet den „Beobachter“!

Devisenschieber und Aktienhändler

Vor dem Kriege lag das Importgeschäft zu 90 bis 95% in den Händen des alten vornehmen Hamburger und Bremer Patrizier-Kaufmanns, der auch, dank seiner persönlichen Eigenschaften und Erfahrungen, das weiteste Vertrauen seiner überseeischen Freunde genoß. Ein gegenseitiger Kredit war selbstverständlich. Das Geschäft war noch eine Art Kultus, denn es gab eine Zeit, in der der Patrizier-Kaufmann und Senator nur im Zylinder und Gehrock auf die Warenbörse ging.

Die Zeiten haben auch hier ihren Wandel gebracht. Durch die Gründung der Kriegsgesellschaften, Einfuhrstellen und durch die Tätigkeit der Juden in den Reichsstellen und ähnlicher Mißgeburten hat sich der Einfuhr-Zentralpunkt nach und nach verschoben. Berlin ist heute die Hauptstelle, während Hamburg und Bremen zu Filialen heruntergewürdigt sind.

Mit diesem Wandel erlosch natürlich auch das Vertrauen des Auslandes, und während früher die Ware bei ihrer Ankunft in Deutschland gegen Einlösung der Schiffspapiere — Dokumente oder Konnossemente nannte man sie — ausgeliefert wurde, muß heute das Geld in ausländischer Währung bereitliegen, bevor die Ware den Abgangshafen verläßt.

Die Beschaffung ausländischer Währung erfolgt nun an der Börse, die in den Händen der Juden liegt. Wenn sich aber der Judenvermittler damit begnügen würde, nur die Aufträge der Importeure zur Devisenbeschaffung auszuführen, so würde nur ein regelrechter Handel mit Devisen getrieben werden, wie er ja notwendig ist, um Rohstoffe zu erhalten. Aber der Jude mit seiner Witterungsnase spürt hier ein feines Geschäft. Er kauft und verkauft, er schiebt und verschiebt, nicht, um das Bedürfnis des deutschen Volkes zu decken, sondern um seine Geldgier zu befriedigen. Er hat das ganze Devisengeschäft an sich gerissen und hat nur das eine Interesse, die Auslandsdevisen möglichst in die Höhe zu treiben, um auf Kosten der Gesamtheit seine Taschen zu füllen.

Die „Münchner Zeitung“ in ihrer Nummer vom Freitag, den 6. Oktober, schreibt in dem Handels- und Börsenbericht, daß die „deutschen“ Spekulanten die Anregung des Auslandes aufgenommen und die Auslandsdevisen grundlos mit Absicht in die Höhe getrieben haben. Jede kleinste und nichtssagende politische Begebenheit wird bis zum Erbrechen ausgebeutet, mit heiseren Stimmen, Hand- und Beinverrenkungen wird gearbeitet, um das deutsche Geld noch mehr in den Dreck zu treiben. Aber das deutsche Volk bringt es nicht über sich, diese Rotte Israels zum Börsentempel hinauszujagen, und regt sich sehr darüber auf, wenn ein leidenschaftlicher Mann einmal einen Feuerwerkskörper platzen läßt.

Auch den Aktienhandel besorgt der Jude. Während aber der Devisenhandel ausschließlich in den Händen der Juden liegt, besorgen diese den Aktienhandel für viele Spekulanten arischen Blutes, ja selbst für Beamte, Angestellte, Arbeiter und Bauern. In seiner heutigen Genußsucht ist leider ein großer Teil des deutschen Volkes zum Spekulanten geworden.

In den Kreisen der unwissenden Aktien-Spekulanten ist man erstaunt, daß die Aktien der großen Gesellschaften heute noch nicht die Höhe der Geldentwertung erreicht haben, und kauft lustig drauflos in der unbestimmten Hoffnung, daß die Aktien entsprechend den Auslandsdevisen auch ins Uferlose in die Höhe getrieben werden.

Diese Spekulanten haben aber ihre Rechnung ohne den Judenwirt gemacht. Früher war der Inhaber einer Aktie gewissermaßen Mitinhaber einer Fabrik. Gebäude, Maschinen, Rohstoffe und Außenstände bürgten dafür, daß der Aktionär in den seltensten Fällen Geld verlieren konnte.

Anders heute. Die Fabriken haben ihre Aktien durchweg schon stark verwässert, wie der Fachausdruck für Kapitalerhöhung heißt. Aber der Geldbedarf bei der ungeheuren Entwertung kann durch Ausgabe von Aktien, Obligationen, Schuldscheinen, oder wie diese Dinge alle heißen mögen, nicht entfernt gedeckt werden. Infolgedessen tritt die Bank, also der Jude, als Geldgeber auf. Der Jude aber ist schlau. Er leiht nicht allein gegen Wucherzinsen, oder wie der Aktionär gegen bedruckte Papiere, sondern er läßt sich Häuser, Maschinen, Rohstoffe und Außenstände als bevorrechtigt überschreiben, so daß die Fabrik weder für sich, noch für ihre Aktionäre, sondern eigentlich nur für die Bank arbeitet. Denn im Grunde genommen ist die Fabrik nunmehr nur noch Eigentum der Bank und trägt als einzige Selbständigkeit nichts weiter als ihren Namen.

Die politische und wirtschaftliche Lage ist heute aber so, daß selbst die gegenwärtig bestbeschäftigten Fabriken schon sehr bald ihre Tore schließen können, weil der Inlandsmarkt nicht mehr aufnahmefähig ist und der Auslandsmarkt nicht mehr kauft, weil er keinen Vorteil mehr gegenüber anderen Ländern sieht.

Dann liegt es in dem Ermessen jeder Bank — also in den Händen der Juden —, die Unternehmen zu erwürgen und sich an den vorhandenen Werten schadlos zu halten. Und der Aktienspekulant ist der Ausgeschmierte. Und jetzt, lieber Depp, halt' einmal Umschau, in welchem Prozentsatz ein Deutscher Devisenspekulation treibt im Gegensatz zu der Aktienspekulation.

> Unser ist durch tausendjährigen Besitz der Boden und der fremde Herrenknecht soll kommen dürfen uns in Ketten schmieden und Schmach antun auf unserer eigenen Erde?
>
> Schiller im „Tell“

Arische Renaissance

Wenn wir das unglücklich gewählte Wort „Renaissance“ richtig deuten als ein Wiedererstehen des individuellen Menschentums zur Freiheit aus der Gebundenheit des Ständewesens im Völkerchaos des mittelalterlichen Imperiums, so bildet der Humanismus mit seiner Hinneigung zu dem vielleicht in zu idealem Lichte gesehenen antiken Menschen eine notwendige Folge des veränderten Zeitgeistes. Da durch dieses Zurückgreifen auf die Antike, deren Menschentum den Humanisten der Renaissance den wahren Menschen schlechthin bedeutete, die antike Kultur nicht „wiedergeboren“ werden konnte — der antike Mensch, als Voraussetzung dieser Kultur ist auf ewig verschwunden —, so liegt der Sinn des Humanismus und die Bedeutung der Renaissance einzig und allein in dem Ideal, das sie aufstellten, und in den Völkern, die nach seiner Verwirklichung trachteten.

Das Ideal, wie man es in der individuellen Freiheit des antiken Menschen verwirklicht sah, forderte die höchste Ausbildung des Geistes-, Gemüts- und Willenslebens zu einer harmonischen Einheit und die Anerkennung und die Achtung dieser persönlichen Kultur im Nebenmenschen. Die Völker aber, die mit Begeisterung diesem Humanitätsideale sich zuwandten, waren vorwiegend die Germanen, sicherlich weil das ihm zugrunde liegende griechische Vorbild die Sprache eines Blutes verriet, das auch in den Adern der Germanen floß.

Das Zeitalter der Renaissance beweist, daß der humanistische Hinweis auf die Antike für die germanische Weltanschauung eine wesentliche Bereicherung und, da eine ähnliche Geistesverfassung wie den Griechen ihnen eigentümlich und nur durch die Verbindung und Berührung mit dem mittelalterlichen Imperium verschüttet war, eine wahre „Wiedergeburt“ gewesen ist. Aber in der Lehre von der Humanität lag auch eine große Gefahr, der unter den Germanen zum mindesten wir Deutsche erlegen sind. In der Achtung und Anerkennung des rein Menschlichen im Nebenmenschen war der echte Grieche doch nur so weit gegangen, als der Nebenmensch ein Grieche war, auf den Barbaren hat er seine Humanität nicht ausgedehnt. Erst in der Spätzeit, als die Völker sich zu mischen begannen, hat Stoizismus und Christentum der Idee der Humanität im Sinne der universalen Menschlichkeit Geltung verschafft. Anders bei uns Deutschen. Unsere Humanität wurde sehr früh zur Humanitätsduselei, und über dem idealen Ziele übersahen wir die Gefahr, die in der kritiklosen Achtung jedes beliebigen Mitmenschen liegt. Wir gelangten dadurch als Einzelmenschen statt zur Freiheit und Persönlichkeit zur Abhängigkeit und Gebundenheit durch ein übersteigertes Ideal. Statt überragende Einzelwesen zu züchten, schufen wir Dutzendware der „anständigen“ Menschen, die ihre Daseinsberechtigung erbracht hatten, wenn man an ihnen keine Besonderheit bemerken konnte. Für uns als Volk aber war unsere Humanitätsduselei noch verhängnisvoller. Der stoischen und christlichen Lehre des Altertums von der universalen Menschlichkeit steht nicht umsonst in unserem Zeitalter die Lehre des Marxismus an der Seite, daß alle Menschen Brüder seien. Gerade das Volk, welches diese Lehre am lautesten vertritt, hat unsere Humanitätsduselei als gleichberechtigt erklärt, die Juden. Die Beispiele ließen sich leicht vermehren, man denke etwa daran, wie lange wir uns besonnen haben, bis wir unsere U-Boote wirklich losließen. Das war die Kehrseite der Humanität, und hoffentlich hat das Jahr 1918 gelehrt, daß ihre Grenze bei der Selbsterhaltung der Person und des Volkes verläuft.

Wie am Ausgang des mittelalterlichen Imperiums das griechisch-römische Altertum die Sehnsucht des Abendlandes wurde, so scheint in unseren Tagen Indien und seine nähere und fernere Umgebung eine ähnliche Rolle spielen zu sollen. Um uns aber hier nicht einer ähnlichen Gefahr auszusetzen, wie bei der Antike, müssen wir uns fragen: Was erwarten wir von der Kultur des Ostens? Wenn wir die Frage für uns Deutsche stellen, so scheidet von vornherein der nicht indogermanische Osten aus und es bleibt nur mehr der arische übrig, die Inder und Perser. Auch hier wird noch eine große Streichung vorzunehmen sein, denn die heutigen Inder und Perser haben nur mehr eine sehr entfernte Blutsverwandtschaft zu jenen Ahnen, die auch die Unseren sind. Es kann sich also wie bei den alten Griechen nur um die alten Inder und Perser handeln. Vor allem erwarten viele unter uns von diesen beiden stammverwandten Völkern eine „Wiedergeburt“ in religiöser Beziehung. Das wäre von der persischen Religion durchaus im Bereiche des Möglichen gelegen und um so leichter, weil in die christliche Religion mehr als ein Zug persischen Mysterienglaubens geflossen ist. Von der indischen Religion bestreite ich jeden Gewinn für unser Volk, sollte er für einzelne in religiöser Beziehung auch wertvoll sein, in bezug auf unseren Wiederaufstieg wäre er sicherlich hinderlich. Der Grundgedanke des indischen Glaubens ist die Tatsache des Leidens; von den Upanischaden über die philosophischen Systeme bis zu Buddha ringt jeder indische Denker um die Erlösung von diesem Leiden. Mehr leiden wie wir Deutsche, wird man sagen, kann kein Volk, also wird die Lehre von der Erlösung von allen Leiden für uns eine „Wiedergeburt“ sein. So einleuchtend dieser Gedanke scheint, so scharf muß ihm widersprochen werden. Ein Blick auf die Geschichte des indischen Volkes zeigt: es leidet schon tausend Jahre und kann sich selbst nicht helfen, wie will es anderen helfen. Der Indier vermag wohl über das Leiden tiefsinnig zu grübeln und für seine Person als Einsiedler oder Mönch das Leiden zu überwinden, aber eben diese rein „passive“ Einstellung ermöglicht es einer Handvoll Engländer, dem 200-Millionen-Volk Leid um Leid zuzufügen. Hier kann Indien uns kein Lehrmeister sein; was das deutsche Volk braucht, ist eine „aktive“ Einstellung. Wie man geistige und leibliche Ketten sprengt, hat Indien verlernt, und bis es sich wieder auf diese Kunst besinnt, wollen wir die unseren bereits gesprengt haben.

Die Inder waren nicht immer so. Ehe sie sich mit der eingeborenen Bevölkerung vermischten, als kühnes Erobervolk, das nach Blutgesetzen sich in streng getrennte Kasten schied, nannten sie sich „Arier“, das heißt: die Edlen, die Herrn (auch: die zu den Treuen Gehörigen). Einst lautete ihr Gesetzbuch: „Recht und Unrecht gehen nicht umher und sagen: das sind wir. Und auch die Götter, Halbgötter und die Geister der Verstorbenen sagen nicht: das ist Recht, das ist Unrecht! Sondern ‚Recht‘ ist eine Handlung, die arische Männer loben, ‚Unrecht‘ eine solche die sie tadeln.“ (Apastamba Dh. I, 7, 20, 6). Diese Zeiten haben sich geändert, heute gehorchen sie englischem Recht. Wenn also wir Abendländer so etwas wie eine Renaissance uns erwarten durch ein Zurückgreifen auf das indische Altertum, so kann es nicht in reli-

Aus der Bewegung

Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei

Aufruf an alle Mitglieder!

Diejenigen Nationalsozialisten, die wegen Zugehörigkeit zu unserer Bewegung in Betrieben und bei Ausübung ihrer Tätigkeit terrorisiert worden sind, wollen unverzüglich ihre Adresse und den Tatbestand bei der Hauptleitung in der Geschäftsstelle, Corneliusstraße 12, angeben.

*

In den Auslagen unserer Geschäftsstelle sind ausgestellt: Bilder von den Greueln des Bolschewismus in Rußland.

Sektionsversammlungen

Montag. Sprechabend im Kaffeehaus Neumayr am Viktualienmarkt. Referent: Adolf Hitler.

Montag. Giesing-Au: Sprechabend im Nebenzimmer des Salvatorkellers, Nockherberg. Referent: Herm. Esser.

Dienstag. Haidhausen und Bogenhausen: Sprechabend im Gasthaus „Zum Ostbahnhof", Orleansplatz 4. Referent: Oskar Körner.

Dienstag. Neuhausen: Sprechabend im Gasthaus „Prinz Alfons", Alfonsstr. 7. Vortrag von Herrn Dr. Schott.

Dienstag. Schwabing-Pinakothek: Sprechabend im Gasthaus „Zur Amalienburg", Amalienstr. 39. Referent: Pg. Weber.

Mittwoch. München-Süd: Sprechabend im Gasthaus „Zum Schwalbenstein", Ecke Reifenstuel- und Thalkirchener Straße. Referent: Adolf Hitler.

Mitteilungen anderer Ortsgruppen

Ortsgruppe Rosenheim. Jeden Samstag Sprechabend im „Flötzinger Löchl", 1. Stock.

Ortsgruppe Berchtesgaden. Sprechabende finden ab 1. Oktober jeden 2. und 4. Samstag im Monat im Bräustübl statt.

Ortsgruppe Freising. Sprechabend jeden 1. und 3. Freitag im Monat. — Lokal: Oktober: Gasthaus „Zum Paradies", November: Lindenkeller.

Ortsgruppe Landshut. Samstag, den 21. Oktober, Generalversammlung (Lokal wird durch Anschlag bekanntgegeben). Tagesordnung: 1. Tätigkeitsbericht; 2. Neuwahl der Vorstandschaft; 3. Anträge. Anträge sind bis 18. Oktober an den Vorstand einzureichen. Die Vorstandschaft: Schrafstetter.

Ortsgruppe Landshut

Donnerstag, den 19. Oktober 1922 (Brauerei Fleischmann)

S.A.-Kontrollversammlung

Vollzähliges Erscheinen Pflicht

Der Führer

Ortsgruppe Erlangen. Jeden Mittwoch abends, pünktlich 8 Uhr, Sprechabend im „Goldenen Herz". Erscheinen sämtlicher Parteigenossen ist Pflicht. Jeden 1. Mittwoch im Monat Mitgliederversammlung, an den übrigen Sprechabenden sind Gäste mitzubringen!

Ortsgruppe Stuttgart. Die Sprechabende finden jetzt regelmäßig jeden Freitag im „Reichshof", Tübinger Straße 17B, hinteres Nebenzimmer, statt. Anschriften sind nach dort zu richten.

Ortsgruppe Halle a. d. S. Jeden Mittwoch, abends 8 Uhr, Sprechabend im „Franziskanerbräu", Große Märkerstraße.

Ortsgruppe Plauen. Sprechabend jeden Mittwoch von halb 9 Uhr an im Parteilokal, Fürstenstraße 29. Übungsabende der S.-A. jeden Mittwoch und Freitag von 7—9 Uhr in der Turnhalle der 6. Bürgerschule, Reissigerstraße.

Chemnitz. Jeden 1. und 4. Dienstag Sprechabend im „Goldenen Engel", Zschopauerstr. 1a.

Ortsgruppe Stettin. Sprechabend an jedem 1. Freitag des Monats, abends 8¼ Uhr, im Restaurant „Elisabetsquelle", Elisabethstraße 19.

Ortsgruppe Markneukirchen. Sprechabend jeden 1. und 3. Dienstag im Monat im Unterkunftshaus des Gemeinnützigen Vereins (Schwimmbad), abends 8 Uhr. Gäste willkommen.

Ortsgruppe Hamburg. Zusammenkünfte jeden Montag, abends 8 Uhr, in der Gastwirtschaft des Herrn von Salzen, Cassamacherreihe 15/17, 1. Treppe. Am 1. Montag des Monats Mitgliederversammlung, am 2. und 4. Montag Sprechabend, am 3. Montag erweiterte Mitgliederversammlung. Zu allen Zusammenkünften sind Gäste einzuführen. Einladungen an die Mitglieder ergehen nicht mehr. — Vorsitzender: Joseph Klant, Hamburg, Fröbelstr. 2, Laden."

Ortsgruppe Hannover. Jeden Mittwoch Sprechabend in „Kauerts Gesellschaftshaus", Boßstr. 12. Es wird erwartet, daß alle Mitglieder unserer Sportabteilung beitreten, und soweit sie im Besitze von Fahrrädern sind, sich unserer Radfahrabteilung anschließen.

Amberg. Am Mittwoch, den 4. Oktober, sprach Pg. Bernhard Reiter im Zivilkasino Amberg über das Thema: „Was wir sind und was wir wollen." Der große Saal war bis auf den letzten Platz besetzt und folgte die Versammlung mit großer Aufmerksamkeit den überaus packenden Ausführungen unseres Parteigenossen, der im Laufe seiner Rede unser Programm in klarer Anschaulichkeit vor den versammelten Ambergern entrollte. Die im weiteren Verlaufe des Abends zur Erwiderung sprechenden Gegner (Kom. und Syndikal.) konnten außer ihren abgedroschenen Schlagwörtern und Parteiphrasen nichts Neues bringen und befleißigten sich im übrigen in altbekannter Weise, größter Unsachlichkeit. Als nach Schluß der Aussprache die anwesenden Gegner wider aller parlamentarischen Sitte, noch einen ihrer Genossen zu Wort bringen wollten, wurde zur Abstimmung geschritten. Erfolg: Ablehnung des kom. Antrages. Voller Wut stimmte man darauf die Internationale an, die aber von einem aus 500 Kehlen klingenden, machtvollen „Deutschland, Deutschland über alles" übertönt wurde. — Die Versammlung war ein ganzer Erfolg für unsere Sache und hat Amberg eine derartige Kundgebung völkischen Geistes noch nicht erlebt. — Wir schreiten vorwärts zum Siege.

---

gióser Beziehung erfolgen, das würde uns lähmen und noch schwächer machen als wir sind. Ich denke mir einen Einfluß Indiens nur in dem negativen Sinne einer Warnung, nicht zahl- und planlos unser Blut zu mischen, um nicht als Rasse zu entarten und dadurch zur Beute fremder Beherrscher zu werden. „Arier" nannten sich die zwei Völker der Perser und Inder. Von ihnen übertrug man diesen Ehrennamen auf alle Völker, die gleicher Abstammung wie die beiden sind. Sich Arier nennen zu dürfen, ist ein Vorrecht, welches das Schicksal verleiht, und schließt deshalb die Pflicht in sich, dafür zu sorgen, daß ein jeder Nachkomme von der Reinheit seines Blutes stolz behaupten kann, was der Großkönig der Perser von sich in eine Felsenwand bei Behistun meißeln ließ: „Ich, König Darius, der Achämenide, der König der Könige, aus arischem Stamme..."

Wenn wir positive Förderung durch Selbstbesinnung aus Indien erwarten, so nur im Erfühlen des Geistes, mit dem die Inder nach Süden zogen und herrschten. Er ist dem ähnlich, wie er im Unterbewußtsein bis ins frühe Mittelalter bei uns lebendig war, im Staate Preußen einmal hochschlug, aber zusammenbrach, weil in fremdes Schlinggewächs überwuchert hatte.

Heute ist Urbewußtsein wieder Leben geworden, die Zeit für eine neue Wiedergeburt hat geschlagen. K. F. Weiß.

Neue Manöver

Kürzlich stand in den „M. N. N." vom 9. Oktober ein offener Brief an Adolf Hitler folgenden Inhalts:

„Gelegentlich der durch Ihre Anhänger in unserer Versammlung am 3. Oktober veranlaßten Balgerei wurden zwei völlig unbeteiligten Versammlungsbesuchern die Taschenuhren entwendet. Da es anscheinend Aufgabe Ihres Stoßtrupps ist, in jeder Versammlung derartige Zwischenfälle hervorzurufen, fragen wir hiermit öffentlich an: Sind Sie oder die von Ihnen geleitete Organisation bereit, künftig für Sachschäden aus solchen Anlässen die Kosten zu tragen? Sind Sie, da ja Ihnen doch auch große Geldmittel zur Veranstaltung der sonntäglichen Autofahrten Ihrer Stoßtruppe zur Verfügung stehen, auch bereit, den beiden unbegüterten Geschädigten den Verlust zu ersetzen? Sollten Sie auf diese Fragen keine befriedigende Antwort erteilen können oder wollen, so dürfen Sie sich nicht wundern, wenn die Behauptung immer mehr Glauben findet, daß sich ein erheblicher Teil Ihres Stoßtrupps aus früheren Rucksack-Spartakisten zusammensetzt."

Schreiber dieses Wisches war der Stadtrat Weiß, im Auftrage der D.D.P., Kreisverband München.

Wir stehen also hier vor neuen Manövern unserer Gegner, die zwar in juristisch nicht faßbarer aber doch in recht durchsichtiger Weise uns zu diskreditieren versuchen, weil wir dem schamlosen Betrug, der unser Volk umgarnt, nicht mehr ruhig zuzuschauen gewillt sind.

Mit diesen hinterhältigen Mitteln zu arbeiten, ist seitens mancher demokratischen Ruhe- und Ordnungsmänner eine sehr beliebte Methode. Die Partei der Börsenleute verübeln es uns, wenn wir zum Schutz unserer Versammlungen, für die keine Polizei eintritt, paar Lastautos abdelegieren, damit unsere Redner von den Koalitionsgenossen der Demokraten nicht blutig geschlagen werden! Das waschechteste Pharisäertum! Womit, mit Verlaub, macht ihr eure Parteitage in Nürnberg, Bremen, Elberfeld? Woher habt ihr denn euer Geld für eure Parteimaschinen und Propagandaangestellten? Darüber schweigt des Sängers Höflichkeit. Wenn wir ebenso vorgehen wollten, wie die hiesigen Demokraten es zu tun belieben, dann müßten wir alle Diebstähle und Morde während der Novembertage 1918 den Demokratenführern zur Last legen, welche die Verseuchung gefördert oder geduldet haben, nicht bloß das allgemeine politische Unglück.

Wir müßten dann auch die Frage stellen: Wie kommt es, daß, als Herr Erhard Auer mit seinen Scharen in Tegernsee war, 8 Räder gestohlen wurden? Vielleicht richten die Demokraten eine diesbezügliche Anfrage an ihren Liebling?

Ferner bemerken wir, daß wir einen der Bestohlenen getroffen haben, der erklärt, gar nicht im Gedränge gewesen zu sein, das durch die demokratische Rede provoziert wurde.

Wir raten den Demokraten, auf andere Mittel zu sinnen. Vielleicht fragen sie bei ihren Cohns und Levys an, wie man es anfängt. In München ist es schon zu spät. Solch' neue Manöver sind ebensoviel Nägel zum Sarge der „deutschen" Demokraten.

Abhilfe gegen den jüdischen Schuhwucher

Durch den Artikel in Nr. 80 des „V. B." über den schamlosen jüdischen Schuhwucher in München werde ich veranlaßt, einen Weg zur Abhilfe zu zeigen.

Wer von irgendeiner Regierung, vom Reichswucheramt, vom Reichswirtschaftsrat, überhaupt von all denen, die es anginge, irgendwelche Hilfe erwartet, der kann lange warten. Diese Herrschaften haben mit Sachlieferungen und anderen „großen" Dingen derart viel zu tun, daß sie sich wirklich nicht um die Not des kleinen Mannes kümmern können.

Auf dem Gebiete der Lederbranche kann nur die Selbsthilfe der Leidtragenden Wandel schaffen.

Ich verfolge schon seit Jahren die Entwicklung in dieser Branche und habe des öfteren Gelegenheit gehabt, mit kleinen Geschäftsleuten über die heillosen Zustände auf dem Ledermarkt zu sprechen und ihnen Vorschläge über die Möglichkeit einer Abhilfe zu machen. Aber nichts geschah. Das eine aber ist sicher: Wenn die Leidtragenden sich nicht selbst helfen, hilft ihnen kein Gott und kein Teufel!

Wozu sind denn eigentlich die verschiedenen Innungen der Schuhmacher und Sattler, des Kleinhandels, die Mittelstandsvereinigungen und der Deutsche Schuhmacherbund mit seinen Landesbehörden da? Doch nur, um sich selbst zu helfen! Aber die Mitglieder dieser Bünde sind eben Deutsche, und die Deutschen erwarten bekanntlich von überallher Hilfe, nur nicht von sich selbst.

Ich denke mir die Rettung ungefähr so: Der Bayerische Schuhmacherbund (Sitz München) mit seinen zahlreichen Innungen im ganzen Lande soll die Herstellung von Leder und Schuhwaren selbst in die Hand nehmen. Die Rohware, die Häute, könnte er sich dadurch verschaffen, daß er auf die Metzgerinnungen, die doch wiederum nur deutsche Mitglieder haben, und auf die Schlachthöfe in dem Sinn einwirkt, daß diese die anfallenden Häute ausschließlich dem Schuhmacherbund zur Verfügung stellen; auch muß danach gestrebt werden, daß die Preisbildung auf den Häuteauktionen nicht mehr vom jüdischen Händler, sondern vom deutschen Fachgewerbe bestimmt wird. Der Bund verarbeitet die Häute entweder in eigenen Gerbereien oder er verpflichtet Gerbereien für sich. Das so gewonnene Leder liefert er an die ihm angeschlossenen Schuhmacher- und Sattlerinnungen und Kleinhändler. Was diese nicht gebrauchen, verarbeitet er entweder in eigenen Fabriken, oder er verpflichtet Fabriken für sich. Die daraus gewonnenen Erzeugnisse liefert er wiederum nur an die ihm angeschlossenen Innungen usw. Die sonstigen Materialien, wie Maschinen, Öle, Fette, Garne, Stoffe, Nägel u. a., bezieht er, falls er sie nicht auch selbst erzeugen kann, nur direkt von deutschgeleiteten Fabriken und liefert sie seinen Mitgliedern zu Vorzugspreisen. Der ganze Betrieb muß von einer tüchtigen Zentrale aus geleitet werden. Die Verarbeitung selbst braucht nicht zentralisiert zu sein. Praktischerweise würden z. B. in Südbayern und in Nordbayern je eine (nötigenfalls auch mehr) Filiale gegründet, die für ihr Gebiet selbständig die ganze Arbeit vom Häuteeinkauf bis zum Lederversand durchführen. — Arbeitskräfte können aus den Leuten gewonnen werden, die nach dem Kriege wegen Mangels an Betriebsmitteln ihr Geschäft aufgeben mußten; es ließen sich darunter zweifellos recht brauchbare Leute finden. Geldmittel müssen aus den eigenen Reihen und unter Heranziehung verwandter Genossenschaften und der Sparkassen aufgebracht werden. Natürlich muß mit großem Argwohn darüber gewacht werden, daß diese ureigenste Angelegenheit des Mittelstandes nicht von unsauberen Elementen gestört wird. In der Fachpresse der einzelnen Bünde ist — soweit sich dieselbe nicht in jüdischen Händen befindet — eine großzügige Propaganda für dieses Befreiungswerk zu betreiben.

So könnte ein vorbildlich soziales Werk geschaffen werden, das einerseits dem kleinen deutschen Geschäftsmann Arbeit und Verdienst, anderseits dem Publikum eine reelle Versorgung mit Schuhwaren gewährleistet. Auch würde dadurch dem Aussterben des kleinen Ledergewerbes entgegengearbeitet.

Hier ist ein Gebiet, wo der Bayerische Schuhmacherbund etwas ganz Großes leisten könnte. Es wäre der erste Fall in Deutschland, wo eine Gruppe des Mittelstandes zu großzügiger Selbsthilfe schreitet. Dieses Beispiel würde auch Nachahmung finden beim Deutschen Schuhmacherbund (der sich doch nicht ohne Grund „deutsch" nennen wird) mit seinen Landesverbänden und ebenso bei anderen Gruppen des notleidenden gewerblichen Mittelstandes.

Die Parole heißt also: Bayern voran! und: Mittelstand, hilf dir selbst! — Denn auf den Untergang des Mittelstandes ist es abgesehen. Er wird nirgends Hilfe finden, wenn er sich nicht selbst hilft. Möge er die Zeichen der Zeit erkennen und anfangen zu handeln! Nicht ohne Bedeutung haben die Bolschewisten bei den Rathenau-Demonstrationen Tafeln herumgetragen mit der Aufschrift: „Nieder mit dem Mittelstand!"

M. Griener.

Bücherschau

Eine Besprechung der angezeigten Bücher behalten wir uns vor. Eine Rücksendung von Büchern, die weder angezeigt noch besprochen werden, findet in keinem Falle statt.

Sir Campbell Stuart, K.B.E.: Geheimnisse aus Crewe House. Die Geschichte eines hervorragenden Feldzuges. Lord Northcliffe gewidmet, enthüllt dieses Buch mit erstaunlicher Offenheit die Mittel und Wege des geistigen Feldzuges gegen Deutschland im letzten Kriegsjahre, den die fähigsten Köpfe Englands gegen uns geführt haben. Es entschleiert das Geheimnis unserer geistigen Niederlage. — Aus dem Englischen übersetzt von Korvetten-Kapitän Walter Köhler, Verlag Theodor Weicher, Leipzig. 1922.

Die Wohlmuth-Kur, populär-wissenschaftliche Monatsschrift für naturgemäße Heil- und Lebensweise. Wohlmuth-Verlag, Furtwangen (Schwarzwald). 1. Jahrgang, 4. Heft. 1. Oktober 1922.

Die Südmark. Alpenländische Monatsschrift für deutsches Wesen und Wirken. 10. Heft. 1922. — Eigentümer und Herausgeber: Verein Südmark, Bund der Deutschen zur Erhaltung ihres Volkstumes im In- und Auslande, Graz, Joanneumring 11.

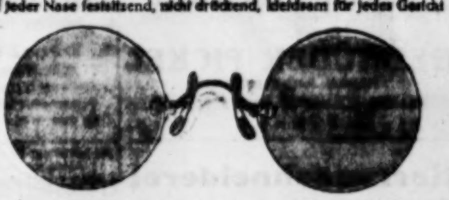
Deutsches Volkstum. Monatsschrift für das deutsche Geistesleben. Herausgeber Wilhelm Stapel. 10. Heft. Oktober 1922. Hanseatische Verlagsanstalt, Hamburg.

Briefkasten

Aus Buchschlag: 140 M. Spende.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Hermann Esser. — Für den Anzeigenteil: Philipp Bouhler. — Verlag: Frz. Eher, Nachf., G. m. b. H. — Rotationsdruck: Münchener Buchgewerbehaus M. Müller & Sohn. — Sämtliche in München.

Optiker Wolff's „Optofix" Zwicker
auf jeder Nase festsitzend, nicht drückend, kleidsam für jedes Gesicht



Rodenstock's Perla Augengläser
Genaue Anpassung und Verordnung in den Anstalten selbst.
Operngläser, Reise- u. Jagd-Feldstecher, Photo-Apparate und alle Utensilien / Preislisten und Auskünfte kostenlos.
RODENSTOCK's Fachanstalten für Augengläser
Perusastraße 1 MÜNCHEN Bayerstraße 8
In Berlin: W Leipzigerstr. 101—102, C Rosenthalerstr. 45, Joachimsthalerstr. 44 und Grunewaldstr. 56.

Münchner Künstler-Ring
Inhaber und Direktor: Adam Müller
Erstklassiges Familien-Programm
Tel. 52252

Bereifung und Ersatzteile für Fahrräder
liefern noch sehr preiswert
Wiegmann & Co.
jetzt: Sonnenstr. 15 (Kunstkabinett) im Hof

Sprechstunden-Änderung:
11—12 Uhr
3—5 Uhr (außer Samstag)
Dr. Gertrud Senger
prakt. u. Nervenärztin
München, Brienner Str. 7
Tel. 25 308 - Fr. Arztwahl

Hackerbräu-Ausschank Peterhof-Spiele
Marienplatz 26
Erstklassiges Familien-Programm
Täglich 8—11 h
Sonn- und Feiertags 4 und 8 Uhr
ebenso morgens 10 Uhr
Urfideler Frühschoppen
mit Wiener Schlager und Musik.
Anerkannt gute Küche.
15%iges Hackerbräu-Märzenbier
Die Direktion.

Ich zahle ab heute für:
1 kg Altpap. M. 10,—
1 kg Hefte u. Bücher M. 15,00
1 kg Zeitgn. M. 18,00
1 kg Lumpen M. 9,00
¾-l-Weißweinflaschen M. 18,—
1 l sonst. Wein- u. Wasserfl. M. 15,00
1 kg Knochen M. 9,00
Ferner Alteisen und Altmetalle zu den höchst. Tagespreis.
Wenn erwünscht freie Abholung und sofortige Kasse
Händler Vorzugspreise
Passavant & Mayr
Allein-Inh. Herm. Passavant
Thalkirchnerstraße 38
Tel. 25080 Filiale Fendstr. 1

Löwenbräukeller
Täglich große KONZERTE
Erstklassige Kapellen

Brillanten
Zähne bis Mark 5000,— Uhren- u. Goldgegenstände
Karl Scherer
Sonnenstraße 5/0
Kleines Inserat, deshalb höchster Tagespreis